

des Prozesses zu erhalten. Es erschien im Institut Littéraire, versehen mit ihrem Vorwort, in dem sie auch ihre Rolle als Vermittlerin offenlegte. Sowohl in diesem Beitrag als auch in den Briefen zeigt sich Zamoyska als moralisch integre und geradlinig handelnde Person.

Die Verhaftung und Verurteilung Sinjavskis und Daniel's löste unter den sowjetischen Intellektuellen eine Solidaritätswelle aus, die in der Forschung als Geburtsstunde der dortigen Menschenrechtsbewegung bezeichnet wird. Dank ihrer Kontakte konnte Zamoyska diese Entwicklung zeitnah dokumentieren und Giedroyc informieren, der darüber in der *Kultura* berichtete.

Die Korrespondenz ist sorgfältig ediert und mit ausführlichen Erläuterungen versehen, die es ermöglichen, die einzelnen Themen zu vertiefen. Den Hrsg. ist eine Edition gelungen, die dem Leser nicht nur dieses außergewöhnliche Ehepaar näherbringt, sondern auch einen bemerkenswerten Abschnitt der Geschichte der *Kultura*, der Ost-West-Konfrontation und nicht zuletzt der Sowjetunion präsentiert.

Berlin

Bernard Wiaderny

Die Ukraine, Russland und die Deutschen. 1990/91 bis heute. Hrsg. von Sybille Steinbacher und Dietmar Süß. (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd. 21.) Wallstein Verlag, Göttingen 2024. 245 S., Ill. ISBN 978-3-8353-5508-8. (€ 20,-.)

Was auf dem Dachauer Symposium zur Zeitgeschichte vom Oktober 2022, dessen Beiträge zwei Jahre später in Buchform erschienen sind, über die Ukraine, Russland und die Deutschen gesagt wurde, stand noch unter dem unmittelbaren Eindruck des russischen Angriffs auf die ganze Ukraine vom Februar desselben Jahres. Immerhin konnten die Autorinnen und Autoren für die Drucklegung ihrer Aufsätze noch auf die Entwicklungen bis Anfang 2023 zurückgreifen. Allerdings steht nicht der Krieg an sich im Mittelpunkt, sondern die längerfristigen gesellschaftlichen Bedingungen in der Russländischen Föderation, die ihn in seiner derzeitigen Form begünstigen. Daher spielt die Frage der Aktualität keine entscheidende Rolle für eine Auseinandersetzung mit dem Inhalt; „die Deutschen“ hingen und ihre Sicht auf die östlichen Nachbarn werden trotz ihrer Erwähnung im Titel des Bandes nur am Rande thematisiert. Wer sich z. B. für die gescheiterte deutsche Russlandpolitik interessiert, sollte sich anderswo informieren.¹

Mit Ausnahme von Jan Zofkas Analyse über Aufstieg und Fall der pro-russländischen Bewegung auf der Krim nach 1991 dreht sich in diesem Band viel um Geschichtspolitik. Natalia Kolyagina liefert einen guten Überblick über die Tätigkeit der Gesellschaft „Memorial“ seit ihrer Gründung 1989 in einem post-sowjetischen Russland, das der Erinnerung an den Stalin'schen Terror zwar einen gewissen Platz einräumte, sich aber nie von den tradierten Praktiken der Unterdrückung lossagte. Inoffizielles Gedenken wurde mehr und mehr in die Illegalität verbannt. Demgegenüber zeigt Franziska Davies hinsichtlich des Umgangs der ukrainischen Demokratie mit Holodomor und Holocaust, dass Debatten und Kontroversen zwischen verschiedenen Trägern der Erinnerung bei allen Extremen der Positionen weiterhin ausgehalten werden. Der Schwerpunkt der Beiträge liegt jedoch auf Erinnerungsdiskursen und Geschichtspropaganda in Vladimir Putins Russland. Katja Makhotina hebt die Tendenz zur russischen Selbstviktimisierung seit den 2000er Jahren hervor, in deren Rahmen z. B. sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter nicht mehr pauschal als „Verräter“ abgestempelt werden wie noch von der sowjetischen Geschichtspolitik, sondern nun – wie auch die gesamte Bevölkerung – als Opfer des nationalsozialistischen Genozids gelten. Unter dem Titel „radikalierte Geschichte“ zeichnet Timm Schönfelder Kontinuitäts- wie auch Eskalationslinien in Putins Rhetorik.

1 MICHAEL THUMANN: Revanche. Wie Putin das bedrohlichste Regime der Welt geschaffen hat, München 2023; REINHARD BINGENER, MARKUS WEHNER: Die Moskau-Connection. Das Schröder-Netzwerk und Deutschlands Weg in die Abhängigkeit, München 2023.

rik nach. Er erinnert daran, dass schon der Krieg gegen tschetschenische Separatisten propagandistisch dem Kampf gegen den Nationalsozialismus gleichgestellt worden sei; der Sieg von 1945 wurde gesamtgesellschaftlich „russifiziert“, Kollaboration mit den Nazis hingegen „ukrainisiert“. Wie sehr sich die Orthodoxe Kirche in diesen Kanon einklinkt, zeigt Alena Alshanskaya eindringlich. Die von ihr zusammengestellten Zitate religiöser Führer dokumentieren in erschütternder Weise deren „eklatante Enthumanisierung“ (S. 221). In ihrem Beitrag analysiert sie die Rolle des *russkij mir* als utopischen Bezugs-punkt, in dem die individuellen Menschenrechte gegenüber den Gruppenrechten der Nation bzw. der Religion völlig bedeutungslos geworden sind.

Generell fragt man sich, warum solch ein Symposium, das sich ja explizit nicht nur an die engere Osteuropa-Zunft richtet, nicht schon im Herbst 2014 in Dachau stattgefunden hat. Sybille Steinbacher und Dietmar Süß betonen in ihrer Einleitung zu Recht, dass z. B. „Memorial“ schon vor 2022 von staatlicher Seite drangsaliert worden sei. Die Frage, warum Moskau erst Kyiv angreifen musste, bevor das Bedrohungspotenzial der Putin'schen Diktatur auch für die Bundesrepublik zum Thema wurde, bleibt unbeantwortet (auch wenn Volkhard Knigge sie stellt, S. 137). Überraschenderweise findet sich im Personenregister dieser geschichtswissenschaftlichen Publikation der Name des Punksängers Campino von den „Toten Hosen“. Dass sich der ehemalige Wehrdienstverweigerer angesichts des russischen Angriffskrieges in einem Interview vom Mai 2022 zur militärischen Verteidigung der europäischen „Wertegemeinschaft“ bekannt hat, gilt den beiden Hrsg. nicht zu Unrecht als Symbol der „Zeitenwende“, das sie an den Anfang ihrer Einleitung stellen (S. 9). Warum diese „Zeitenwende“ erst 2022 eintrat, wird nicht weiter hinterfragt.

Selbstkritik findet man allerdings in der Betrachtung des Osteuropahistorikers Martin Aust über Russland und sein imperiales Erbe. Explizit fragt sich Aust, warum es ihm auch nach der Annexion der Krim als „undenkbar“ erschien (S. 46), dass Putin letztlich die gesamte Ukraine zerstören wollte. Dessen neo-imperialer Revisionismus, wie er sich heute zeigt, sei allerdings nicht mit einem mythischen „Fluch“ des Imperiums zu erklären, wie er mit indirektem Hinweis auf Martin Schulze Wessels Buch betont.² Dafür bedürfe es eines Akteurs, der sich dann wie Putin nach 2012 mehr und mehr dem aggressiven Potential des imperialen Erbes verschrieben habe. Dessen Scheitern, so Aust, sei jedoch vorhersehbar, und die Ukraine werde gewinnen (S. 59). In sehr viel vorsichtiger Manier prophezeite Joachim von Puttkamer in seinem Beitrag über die Kriegsziele Putins, dass die Ukraine nur gewinnen könne, wenn dieser mit seinem Regime stürze (S. 201). Putin suche in der Ukraine „die Entscheidung in einer geopolitischen Konfrontation“ mit dem Westen (S. 198), die sich jedoch auch dann nicht entschärfen ließe, sollte der Westen die Ukraine preisgeben. Daher seien der Spielraum und die Erfolgsaussichten für Verhandlungen eher gering.

Dass im Herbst 2024 Landtagswahlen im Osten der Bundesrepublik auch über diesen Punkt der „Verhandlungen“ mit Russland entschieden wurden, verdeutlicht nur, dass der Aspekt der „Deutschen“ in diesem Band leider tatsächlich etwas zu kurz kommt. Immerhin zeichnet Knigge mit einem Fokus auf den deutschen Debatten die diversen Kontexte und Funktionen von Vergleichen mit dem NS-Regime nach. Für ein genaueres Verständnis des russischen Krieges gegen die Ukraine seien diese Vergleiche irrelevant, man brauche sie nicht, um den verbrecherischen Charakter des Vorgehens Moskaus zu begreifen. Statt sich „des Nationalsozialismus wie eines Passepartouts“ zu bedienen, müsse man die Erfahrung des NS-Terrors begrifflich prägnant in Erinnerung halten, aber zugleich eine analytisch treffende Sprache für neue „Untaten und Schrecken“ finden (S. 140). Dabei muss man seiner Argumentation, die Verwendung des Begriffs „Vernichtungskrieg“ für den russischen Angriff auf die Ukraine zu vermeiden, da er „uneindeutig“ und „hypothetisch“ sei – und letztlich wohl nur für den deutschen Krieg gegen die Sowjetunion Gültigkeit beanspruchen

2 MARTIN SCHULZE WESSEL: *Der Fluch des Imperiums. Die Ukraine, Polen und der Irrweg in der russischen Geschichte*, München 2023.

soll – nicht folgen. Sein Plädoyer für eine adäquate Sprache für das neue Grauen bleibt davon unbenommen.

Der Band schließt mit der Dokumentation einer Podiumsdiskussion, an der mit Irina Ščerbakova auch eine führende Vertreterin von „Memorial“ teilnahm. Doch umfasst der Text offenbar jeweils nur ein Statement der Teilnehmenden, weshalb sich der Verlauf der Diskussion im Nachhinein leider nicht so recht erschließt. Insgesamt stellt der Band aber eine wichtige Momentaufnahme der deutschen Debatte über Russlands Krieg gegen die Ukraine dar, dessen Lektüre all jenen zu empfehlen ist, die immer noch eine viel zu romantische Vorstellung von der Moskauer Diktatur haben.

Tallinn

Karsten Brüggemann